

1816 – das Jahr ohne Sommer

KUNST Der Kunstverein Oberer Zürichsee besuchte im Ritterhaus Bubikon die Ausstellung «Schneesommer und Heiss-hunger», die auf eindruckliche Weise die Hungerkrise vor 200 Jahren aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet.

Im April 1815 erschütterte der gewaltige Tombora-Vulkanausbruch Indonesien. Im Umkreis von 1000 km waren die Feuerschweife zu sehen; 150 000 Kubikkilometer Gestein, was dem dreifachen Inhalt des Bodensees entspricht, prasselten zurück auf die Erde, und Unmengen Schwefelgas, vermischt mit Wasser und Wasserdampf, jagte in die Stratosphäre. Die weltweiten Auswirkungen waren verheerend. Die

Monsunwinde, die für Regen in den Trockengebieten und für warmes, trockenes Wetter in den gemässigten Zonen sorgen, waren zu schwach oder gar nicht vorhanden. Die fatale Folge war, dass es 1816 zu einem dramatischen, weltweiten Nahrungsmittelmangel kam, gefolgt von Cholera- und Typhus-Epidemien.

Drastische Auswirkungen auf die Schweiz

In der Ausstellung «Schneesommer und Heiss-hunger» im Ritterhaus in Bubikon werden die Ursachen und die Auswirkungen speziell für die Schweiz und das Zürcher Oberland drastisch und packend verständlich gemacht, und betroffen erahnt man die Verzweiflung der hungernden

Bevölkerung. Obwohl 1816 die Temperaturen nur zwei Grad unter dem Mittelwert lagen, waren Zürichs Strassen im Sommer weiss, und die lang anhaltenden Niederschläge sorgten für Missernten und Hochwasser. Um das ganze Ausmass der Katastrophe zu verstehen, müssen jedoch auch die gesellschaftlichen Ursachen einbezogen werden. Hansruedi Mettler erklärte den Mitgliedern des Kunstvereins mit lebhaften Schilderungen und anhand der ausgestellten Exponate die spezifische Verletzlichkeit der Bevölkerung, bedingt durch die wirtschaftliche Situation der Textilindustrie, der Einbindung in den Welthandel und den Sklavenhandel vor 200 Jahren. Die politischen Verhält-

nisse und die damit verbundene Unfähigkeit der Behörden, auf die Krisensituation frühzeitig zu reagieren, taten ihr übriges, wobei es im Zürcher Oberland am schlimmsten war – bis 1838 kam es immer wieder zu Unruhen und Aufständen.

Massnahmen nach der Krise griffen langfristig

30 000 Menschen lebten damals von Heimarbeit und fühlten sich durch die Textilverarbeitungs-maschinen, die nach 1815 von England aus ganz Europa überfluteten, bedroht. 85% des Verdienstes wurden für Lebensmittel ausgegeben und nachvollziehbar ist, was die dramatische Teuerung – in Rorschach z. B. 680% – anrichtete. Anschaulich wird der

schwierige Alltag der Bevölkerung erklärt, die Arbeits- und Wohnverhältnisse, die geringe Selbstversorgung, die Abhängigkeit vom Nahrungsmittelmarkt und von der Konjunktur der Textilwirtschaft. Man lernte jedoch aus der Krise. Im Zürcher Oberland wurde die Landwirtschaft gefördert, Schulen für junge Landwirte wurden eröffnet und die Milchwirtschaft massiv ausgebaut. Diese Massnahmen haben so nachhaltig gegriffen, dass es keine weiteren grösseren Hungersnöte mehr gab. Den Abschluss machte die wechselhafte Geschichte des Ritterhauses, die Mettler in der Kapelle so lebhaft erzählte, als sei er selbst dabei gewesen, gespickt mit Anekdoten und amüsanten Legenden. e